

## Under The Bridge

Trotz der Dunkelheit hat es mich an diesen magischen Ort geführt. Ich musste bergauf und bergab. Durch unbekannte Straßen. In der Stadt die mir ungewöhnlich vertraut scheint. Niemand kennt mich hier und ich kenne niemanden. Diese Stadt ist meine einzige Vertraute. Sie weiß wer ich bin.

Meine Beine sind so schwer, es fühlt sich so an als wären massive Bleistangen dort wo Knochen sein sollten. Von der feuchtfröhlichen Stimmung aus der Bar habe ich nicht viel mitgenommen. Ich habe den Junggesellinnenabschied meiner jüngeren Schwester organisiert. Ein voller Erfolg. Lachen, Ausgelassenheit, Freude. So wie ich ihn mir für mich gewünscht hätte. Rote monumentale Gebäude umgeben den Hafen. Es riecht nach der Weite des Meeres. An dem Geländer einer kleinen Brücke hängen Schlösser mit Insignien der Liebenden. Würde man mit der Zange alle diese Schlösser aufknacken, welche Konsequenz hätte das? Ich gehe gelassen vorbei. Immerhin habe ich keine Zange dabei. Die Magie zeigt sich just in diesem Moment unterhalb der Brücke. Okay, der Alkohol und die Treppen hier gerade scheinen nicht die beste Kombi.. Büüürrr.. Das musste raus. Der Blick auf den weiten Kanal ist ungewöhnlich klar. Imposante Bürogebäude mit Ihren unendlichen Stockwerken spiegeln sich so genau, dass die Bewegungen einer Person in einem höheren Stockwerk aussehen, als würden sie im Wasser stattfinden. It's friday night bitch! Kein normaler Mensch arbeitet mehr um 1 Uhr nachts. Das sogenannte Smartphone vibriert. Aha. Meine Abwesenheit fällt auf. Mein schwarzer Kajal ist leicht verwischt. Ooops. Ciao Schwesterherz. Das viereckige Ding gleitet durch das Wasser, wie das Herz des Ozeans im Film Titanic. Nur unten wartet kein Jack und keine Besatzung der Titanic auf mich. Es gibt verflucht noch mal niemanden der da warten könnte. Ja das wäre magisch. Wenn da unten jemand warten würde.

Auf der Wasseroberfläche sehe ich den nächtlichen Himmel der Stadt. Trotz der umgebenden Straßenleuchten, sind die Sterne klar erkennbar. Wie funkelnde Diamanten umgeben von einer tiefschwarzen samtigen Decke. Nur wenige Wolken unterbrechen diese kitschige Idylle. Doch das Imposanteste befindet sich auf 4 Uhr. Eine Brücke. Aber nicht so eine stinklangweilige Brücke. Nein eine Brücke die für sich genommen einen Halbkreis bildet. Und im Wasser befindet sich der andere Teil des Kreises. Mein Herz stockt und pocht. Es gibt keine Trennlinie zwischen diesen beiden Halbkreisen. Das Tor zur

Welt, wie diese Stadt. Meine Brust fühlt sich leicht und schwer zugleich. Die Brücke sieht aus als wäre sie schon immer hier gewesen. Zusammengesetzt aus alten Backsteinen und dennoch unzerstörbar. Der Anblick zerreißt mich förmlich. Den genau dort unter der Brücke gibt es keinen Spiegel im Wasser. Keine Trennlinie von Realität und Spiegelung. Es ist eine Einheit, ein kreisrundes Tor. Ich schaue in das Fenster, in dem die Bürotussi war. Sie ist weg. Die Pumps abgestriffen, den Blazar beiseite gelegt lebt es sich doch gleich viel entspannter. Aus einem anliegenden Restaurant klingen fröhliche orientalische Klänge. Diese Hafenstadt war schon immer das, was andere gerne sein wollen. Multidimensional. Der Handel hat nicht nur die vor Reichtum trotzenen Häuser der Kaufleute hervorgebracht. Er hat ihr auch ein Reichtum an Sprache, an Gerüchen, an Vielfalt an Musik, Kultur, und Gedanken und Wissen und Menschen geschenkt. Und diese Brücke. Man kann die Händler fast noch hören. Wie Sie über die Brücke Richtung Hafen gegangen sein mussten. Sie haben die bestellten Waren überprüfen lassen. Man kann noch fast sehen wie Teppiche, exotische Nahrung, Edelsteine, Musikinstrumente, Bücher von den weniger gut besaiteten vom Hafen in die Stadt geschafft wurden. Die unschöne Kolonisation schieben wir mal beiseite. Es ist immer noch angenehm warm. Und niemand ist um mich herum. So why not? Der Volantrock landet auf einem Haufen neben den Schuhen. Die aufgeknöpfte Bluse folgt sogleich. Meine formende Unterwäsche würde jeden Anflug von Erotik in dieser Szenerie bei dem Mann meiner Träume zerstören.

Manchmal fühlt es sich so an als hätte ich keinen Partner. Manchmal fühlt es sich so an, als wer die Stadt das einzige was ich habe. Ich tippe mit den Zehen in die Wasseroberfläche. Kühl, aber nicht kalt. Die kleinen Wellen zerstören ein wenig das Bild der perfekten Illusion. Erinnerungen an meine besten Teeniezeiten nachts im Schwimmbad schießen mir vor meinen Augen. Es gab doch nichts über einen gelungenen Hausfriedensbruch. Noch bevor ich „soll ich“ denken kann, bin ich mit einem Satz bin ich im Kanal. Ungewöhnlich warm. Ich beobachte die Zerstörung die ich um mich herum betrieben habe. Die nächsten Minuten verbringe ich damit, mich möglichst ausschließlich mit den Beinen fortzubewegen. Und es funktioniert. Ich befinde mich in dieser Spiegelwelt. Ich gleite langsam aber zielstrebig durch die Bürokomplexe. Ich bin an der Stelle, an der die Bürotussi eben noch war. Ganz nett hat sie es hier! Was passiert wohl, wenn ich das kreisrunde Tor passiere? Werde ich auf Flug MH 370 stoßen? Oder auf den Widerstand der Matrix? Wenn ich jetzt auf das Tor zuschwimme, müsste sich die nicht Spiegelung verändern? Also sie könnte sich doch nicht unterhalb der Wasseroberfläche fortsetzen: Das würde den Gesetzen der Physik widersprechen. Und wenn das Tor dennoch bestehen

JK01

bleibt, dann ist es doch echt. Dann gibt es das Tor wirklich! Wagemutig schwimme ich weiter. Tatsache, das Tor bleibt bestehen! Ich mache mich nun auf, auf aus der Spiegelwelt und dem was mir bisher als Realität erschien. In eine Welt in der es keine Trennlinie gibt. Ich schaue mir die leicht porösen Backsteine genau an. Dennoch, die Steine sind so ineinander verzahnt, ein auseinanderfallen ist unmöglich. Noch habe ich das Gefühl, dass sich hinter dem Tor der Kanal fortsetzt. Doch wie erhofft, scheint sich gerade eine andere Dimension zu zeigen. Fliehen wäre noch eine Möglichkeit. Aber ich werde magnetisch angezogen. Fliehen ist nun doch keine Möglichkeit mehr. Auch wenn etwas in mir genau danach schreit. Ich werde schneller. Und schneller. Bin durch das Tor ge gleitet. Und nun nicht mehr im Wasser. Moment. Es schmeckt nach Alkohol. Ich bin in der Bar von vorhin. Ich schaue auf von meinem Sektglas und sehe meinen Verlobungsring an meiner Hand glitzern. Um mich herum sind meine Freundinnen. Alle Lachen, blicken mich freudestrahlend an. Wo ist meine Schwester? Ich beginne mir plötzlich Sorgen um sie zu machen. Sie hatte doch den Abend so perfekt organisiert. Ich möchte zurück. Zurück durch das Tor. Weg von dieser unerklärlich fröhlichen Stimmung.

Meine Augen fühlen sich verklebt an. Um mich herum ist alles weiß. „Na, war das nicht der allerbeste Jungesellinnenabschied?“ Mein Lebensgefährte lächelt verschmitzt. Ich blicke in seine Augen und sage: „Ich möchte mich nie wieder so wie an diesem Tag fühlen.“